

FondsGoetheanum

Ein Engagement für Mensch, Geist und Natur.

Oktober 2012

English | français | italiano > www.fondsgoetheanum.org



Menschengerecht. Mode aus fairer Bio-Baumwolle in einer transparenten Prozesskette? Der Remei-Gründer berichtet. 2



Leihgeld durch Direktbeteiligung. Die Leihgeber sind mitverantwortlich dafür, was mit ihrem Geld geschieht. 4



Land freikaufen. Der Verkehrswert eines Bauernhofes ist rund dreimal höher als der Ertragswert. Die Lösung: Landfreikauf. 5



Wege zur Qualität. Ein Qualitäts-Management für die Gestaltung sozialer Prozesse. 6



Altersvorsorge: Achtung, Kapitalstau. Das heutige 3-Säulen-Prinzip ruft nach Veränderung. 7

Eine Wirtschaft, in der menschliche Werte zählen

Der Mensch wird immer individueller. Die sozialen Zusammenhänge zeigen eine deutliche Entwicklung von allgemein tragenden Regeln zu individuell bestimmten. Seine Bedürfnisse, seine Würde und seine Fähigkeiten sind prägend. Wie kann die Wirtschaft dem Rechnung tragen?



Individualität prägt den modernen Menschen. Zentral wichtig sind ihm seine Bedürfnisse, seine Würde und seine Fähigkeiten.

Wo früher Dogmen der Religion, Regeln der Berufsgilden, Tradition oder Autorität der Familie die Richtung und das Wissen für das Handeln vorgaben, bestimmen heute immer mehr die persönlichen Sichtweisen die Taten jedes Einzelnen. Anstelle des «So-wurde-es-immer-Gemacht» ist das «Ich-will-es-so-Haben» getreten. Dies ist eine der grossen Veränderungen des zwanzigsten Jahrhunderts.

Diese Erkenntnis eröffnet eine neue und wirkungsvolle Perspektive, um

den heutigen gesellschaftlichen Aufbruch zu verstehen. Sie bildet die Basis, um die sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge jetzt und in Zukunft aktiv zu gestalten. Oder anders formuliert: Die künftigen Formen des Zusammenlebens der Menschen werden nur nachhaltig – und möglicherweise friedvoll –, wenn sie grundsätzlich auf die Individualität aufbauen. Wie sieht das konkret aus?

Bedürfnisse, Würde und Fähigkeiten sind zentral

Jeder Mensch tritt auf drei ganz

unterschiedlichen Wegen in Beziehung mit seinen Mitmenschen: über seine Bedürfnisse, über seine Würde und über seine Fähigkeiten. Um seine Bedürfnisse zu befriedigen, braucht er die Erzeugnisse der anderen. Seine Würde erfährt er durch die Art, wie er von seiner sozialen Umgebung behandelt und anerkannt wird. Dabei klingt eine ganz andere Ebene des Menschseins an als bei der Befriedigung der Bedürfnisse. Auf der dritten Ebene, der seiner Fähigkeiten, erlebt sich jeder Mensch als Indivi-

dualität – und doch verdankt er die Entfaltung seiner Fähigkeiten fast ganz seinen Mitmenschen. Bedürfnisse, Würde und Fähigkeiten sind für jede und jeden Einzelnen Tore zu eigenständigen und unterschiedlichen Welten von Erfahrungen. Soll der zum Individuum gewordene Mensch gesund leben und sich in Gemeinschaft mit den anderen entfalten können, braucht es eine bewusste Gestaltung und Gliederung des sozialen Raumes.

Fortsetzung auf Seite 2

Machen Sie sich stark für die Suche nach einer neuen Wirtschaft

Biodynamische Landwirtschaft, anthroposophische Medizin, Sozialtherapie, Kunstimpuls, Pä-



dagogik, würdiges Altern und Sterben waren die Themen der bisherigen FondsGoetheanum-Ausgaben. Durch die vielen Spenden wurde das Bestehende bekräftigt und Neues ermöglicht.

Dieses Heft lädt Sie nun ein, die Ökonomie anders zu denken.

Die Wirtschaftswelt braucht neue Impulse. Das anthroposophische Menschenbild regt dazu an, der Wirtschaft einen sicheren Boden zu geben, um eine erweiterte, solidarische und partnerschaftliche Denkweise zu üben. Dazu gibt es schon fruchtbare Keime und konkrete Ansätze. Von ihnen ist auf den folgenden Seiten die Rede.

50 Franken: Spenden für neue Impulse

Fortsetzung von Seite 1

Zur Befriedigung der Bedürfnisse dient die ganze Wirtschaft, der weltweite Kosmos von Produktion, Handel und Konsum.

Die Rechtsordnung der verschiedenen Staaten soll den würdigen Umgang der Menschen untereinander sichern und die Würde des Einzelnen garantieren. Länder sind Orte, wo ein gemeinsames Rechtsverständnis gelebt werden kann, wo jeder Mensch durch Mündigkeit zum anerkannten Bürger wird.

Die kulturelle Vielfalt mit ihren verschiedenen Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung dient der Entfaltung der individuellen Fähigkeiten. Erst dadurch wird der Mensch zum Menschen, wird frei und gleichzeitig fähig, bewusst Verantwortung zu tragen. Dies beginnt beim Kleinkind mit der Nachahmung im Tun und Sprechen, geht über zur Lernfreude in der Schulzeit und dann weiter in die Vertiefung der grossen Ideale und Errungenschaften der Menschheit.

Trägt die Gesellschaft in ihrer künftigen Gestaltung diesen drei Bereichen mit ihren ganz unterschiedlichen Gesetzmässigkeiten Rechnung, können die sozialen Wirren, die durch die Individualisierung des Menschen entstehen, überwunden werden.

Schuldenkrise als Folge eines Ungleichgewichts

Die Wirtschaft, so zeigt es sich, ist Glied eines grösseren sozialen Organismus. Da werden alle Vorha-

so ist der Preis zu niedrig. Und dies hat gravierende Konsequenzen anderswo in der Welt, zum Beispiel Schulden. Viel wird in diesem Jahr von Schulden gesprochen und geschrieben. Schuld und Überschuldung entstehen da, wo nicht genügend bezahlt wird. Schuld ist das Symptom und nicht die Krankheit. Krank ist hier der Kaufprozess.

Vom Leihen und Schenken

Das Leihen entsteht dort, wo eine unternehmerische Idee sich verwirklichen soll. Dort, wo Neues in Gang gebracht werden möchte. Da braucht der Unternehmer Kapital, um in die Produktionsmittel zu investieren. Gesund ist dies, wenn es aus Vertrauen zum Menschen, zu seinen Fähigkeiten und zur Idee geschieht und nicht durch irgendwelche andere Sicherheiten wie zum Beispiel Pfandbriefe auf Grund und Boden.

Schenken entsteht dort, wo durch das Vergehen eines Geldwertes Neues, Unerwartetes aufblühen darf. Es ist die produktivste Funktion des Geldes, wirksam wie der wertvolle Kompost, aus welchem durch das Verderben der Stoffe neues Leben spriest. Gesund ist das Schenken, wenn Geld freilassend in andere Hände übergeht; krank, wenn das Geben zu eng gefasst wird und zu zielorientiert erfolgt.

Drei Hebel, die greifen: Kaufgeld, Leihgeld, Schenkgeld

Durch diese Gliederung öffnet sich auch der Blick, den wir auf die wirtschaftlichen Prozesse werfen können. Wie wirkt zu wenig Kaufgeld,

zu viel Leihgeld, zu wenig Schenkgeld? Was sind die direkten und indirekten Konsequenzen und wie kann man gegensteuern, um, wo nötig, zu einem Gleichgewicht zu kommen?

Eine bewusste Handhabung dieser drei ganz unterschiedlich wirkenden Geldarten eröffnet neue Perspektiven. Statt der Geldmenge als einzigem Hebel zur Regulierung einer Wirtschaft, die zusehends schwieriger und unvorhersehbarer wird, hat man neu drei: das Kaufgeld, das Leihgeld und das Schenkgeld. Ein ordnendes Wirken wird möglich, wo heute ein Chaos nach dem andern die Wirtschaft – und damit die Menschen – durchschüttelt.

Marc Desaules

Eine faire Kette aus Baumwolle

Die Remei AG produziert modische Textilien aus fairer Bio-Baumwolle in einer kontrolliert transparenten Prozesskette; sie ist auf mehreren Kontinenten tätig. Der Gründer und Geschäftsführer Patrick Hohmann gestaltet die Preise bewusst so, dass alle Beteiligten in dieser Prozesskette ihre Grundbedürfnisse decken können. Eine stetige Herausforderung.

Assoziatives Wirtschaften für faire Preise

Die Preisfindung, wie sie die Remei AG praktiziert, wird als assoziatives Wirtschaften bezeichnet und ist für den erfahrenen Patrick Hohmann eine immer wiederkehrende Her-

ausforderung. Er erklärt: «In der heutigen Zeit ist das Wirtschaften einer immer grösseren Transparenz ausgesetzt. Assoziatives Wirtschaften, so könnte man meinen, sei schwieriger geworden, denn die Vereinbarungen, die eine Gemeinschaft treffen muss, sind umfangreich und mühsam.

ist dabei, ob die Durchsetzungskraft eines Einzelnen oder die Konsensfähigkeit einer Gemeinschaft obsiegt. Zudem wird vorausgesetzt, dass jeder Einzelne auch als Individuum wahrgenommen wird, das am Verarbeitungsprozess teil-

ordnet wird, hat zu wenig Blick für andere Kulturen. Unsere Prägung von «Zeit» und «Wirtschaftlichkeit» rückt immer stärker in den Vordergrund, sodass die auf der anderen Seite der Welt vorherrschende Vorstellung von «Zeit» und «Lebensqualität» zu kurz kommt. Dabei könnte man durchaus voneinander lernen und sich ergänzen, wenn nur andere Messgrössen herangezogen würden. Ich habe in meinem Leben diese andersartigen Kulturen schätzen gelernt. Wir arbeiten mit Asiaten, Indern, Afrikanern, Europäern und Amerikanern zusammen. Und immer wieder erlebe ich die verschiedenen Grundzüge ihrer Kulturen. Wenn ich diese Fähigkeiten besser nutzen könnte, würde es mir vielleicht gelingen, eine assoziative Marktwirtschaft zu leben. Ich kann versuchen, diese Andersartigkeit am Beispiel des Budgetierens zu beschreiben.

In jedem Land läuft es anders
Sie haben sicherlich schon die Erfahrung gemacht, in Ihrem Haushalt budgetieren zu wollen. Es ist höchst selten, dass sich alle Familienmitglieder zusammen an einen

Respektvoller Umgang mit Mensch und Natur ist der nachhaltigste Garant für wirtschaftlichen Erfolg.

genommen hat. Ist dies überhaupt möglich? Und wie schwierig ist es wirklich, über die Kontinente und ihre unterschiedlichen Kulturen hinweg zusammenzuarbeiten mit dem Ziel, wirtschaftlich erfolgreich zu sein, echt assoziativ vorzugehen?

Wirtschaftlichkeit versus Zeit und Lebensqualität
Assoziatives Wirtschaften verlangt generell einen hohen Grad an Verantwortungsbewusstsein und Kompetenz sowohl in wirtschaftlicher als auch in menschlicher Hinsicht. Unsere westliche Welt, in der das Leben so stark bestimmt und ge-

Plädoyer für globales Einfühlungsvermögen

Wir reden oft über den richtigen, den fairen Preis, und doch zahlen wir ihn kaum je einmal. Der faire Preis manifestiert sich an einer Auseinandersetzung. Ausschlaggebend



bioRe® Tansania: Das freut uns.

Schuld und Überschuldung entstehen da, wo nicht genügend bezahlt wird. Schuld ist das Symptom und nicht die Krankheit.

ben durch Geldprozesse wahrgenommen, gewertet und ermöglicht. Geld ist aber nicht einfach Geld. Eine nähere Beobachtung lässt ganz unterschiedliche Qualitäten des Geldes erscheinen, je nachdem, ob damit etwas gekauft, es geliebt oder geschenkt wird. Entdeckt man diese Unterschiede, so entsteht auch hier eine wichtige Gliederung, wo vorher nur die Geldmenge bestimmend war.

Der Kaufprozess entsteht dort, wo dem andern eine Geldsumme für ein Produkt übergeben wird. Dieser Kaufprozess kann als gesund betrachtet werden, wenn dadurch allen an der Produktion beteiligten Menschen genügend zukommt, so dass sie ihre Bedürfnisse befriedigen können. Ist das nicht der Fall,



bioRe® Indien: die Baumwollernte.

Tisch setzen und mit diesem Thema auseinandersetzen wollen. Der eine meint, es sei wichtig, der andere fragt: Was soll das? Wenn ich kein Geld mehr habe, dann gebe ich keines mehr aus. Der Dritte möchte einen gewissen Betrag sparen und den Rest ausgeben und so weiter. Aber eines ist uns Europäern gemeinsam: Wenn wir schon budgetieren, dann soll das Budget auch eine Aussagekraft haben!

Indisch: Was willst du, dass ich reinschreibe?

Ein Inder denkt etwas anders. Er fragt sich beim Budgetieren, was sein Gegenüber haben möchte. Er reiht Zahl an Zahl und macht sich unbewusst folgende Gedanken: Ich weiss nicht, was mein Schicksal mit mir will. Ich muss abwarten. Aber Warten geht nicht, also stellt er sich die Frage: Was will mein Auftraggeber sehen? Und so fragt er ihn: «Was willst du, dass ich da reinschreibe?»

Afrikanisch: Wenn du fertig bist, komme ich wieder!

Der Afrikaner sieht den Prozess des Budgetierens ganz anders. Er kommt morgens früh ins Büro, anerkennt, dass ich, Patrick Hohmann, budgetieren möchte, legt mir auch alles, was ich dafür brauche, vor, gratuliert mir zu dieser Entscheidung und meint: «Es ist gut, dass du budgetieren willst.» Dabei lächelt er und schliesst diese angenehme Begegnung mit den Worten ab: «Wenn du fertig bist, komme ich wieder!»

Kennen Sie ein Volk, das bessere Strassen hat als wir? Kennen Sie ein Volk, das sein Schicksal besser erträgt als das asiatische? Kennen Sie ein Volk, das weniger am Burnout-

Syndrom leidet als die Afrikaner? Oder besser gesagt: Kennen Sie einen Afrikaner, der ein Burnout auskuriert?

Und so haben sich die drei Kulturen entwickelt. Wir haben eine hervorragende Infrastruktur, Altersvorsorge, Krankenversorgung und vieles mehr. Die Asiaten haben die Fähigkeit, ihr Schicksal anzunehmen und sogar mit tsunamischen Verhältnissen umzugehen. Der Afrikaner hat die Fähigkeit, im Heute zu leben. Dies zeigt er uns schonungslos auf. Er lebt im Rhythmus der Natur, und dies ist sein Hauptmerkmal. Er denkt nicht so wie wir.

Er kann sich nicht so organisieren wie wir. Unser Urteil ihm gegenüber kann vernichtend sein. In einer Sache ist er uns aber voraus: Er hat Zeit – Zeit, sich mit der Erde Rhythmen zu verbinden.

Was ist ein fairer Preis?

So entwickelt sich assoziatives Wirtschaften als eigentliche Lösung für unsere Weltwirtschaftsfragen, für unsere Preisfragen. Was ist ein fairer Preis? Nicht der gleiche für alle, sondern einer, der jedem einen Raum zur Entwicklung gibt, einer, der transparent ist, einer, der niemanden vollständig zufriedenstellt, aber auch niemanden in Elend und

Armut darben lässt. Denn gerade wenn der Preis nur einen Einzelnen vollständig zufriedenstellen würde, wäre plötzlich keine Entwicklung mehr möglich.

Ja, es klingt hart, aber schön Geschaffenes entsteht, wenn Menschen untereinander oder in der Natur Grenzen setzen – nicht um einander zu bremsen, sondern um die Frucht der Zusammenarbeit zu veredeln. So will assoziatives Wirtschaften gelernt sein. Es muss ständig geübt werden und bedingt die Kunst, sich Gegensätzliches anzuhören, ohne jedoch das Ziel aus den Augen zu verlieren, nämlich, unter

wirtschaftlichen Gesichtspunkten ein Produkt herzustellen, das einem Bedürfnis entspricht.

Dafür müssen Menschen zusammenarbeiten – in bestem Sinn und mit dem gleichen Ziel. Dafür brauchen sie eine gemeinsame Vision, die im Geistigen verankert ist und sich deshalb erst später in der Aussprache und im Verständnis äussern kann. So wird in Zukunft nicht mehr der Einzelne konkurrieren, sondern es werden konkurrenzfähige Vereinigungen entstehen. Aber eben in Zukunft! Und es wird mühsam bleiben.»

Patrick Hohmann



Open House Day, Indien: bioRe® Bauern treffen Kunden.

Fallbeispiel Remei AG

Volle Transparenz bei Prozess und Preis

Unter dem Qualitätssiegel bioRe® hat die Schweizer Handelsfirma Remei AG eine Vision verwirklicht: Die Produktion von modischen Textilien aus fairer Bio-Baumwolle in einer kontrolliert transparenten Prozesskette.

Vom Bio-Anbau über die Verarbeitung bis zum fertigen Produkt erfüllen alle Stufen der Produktion strenge ökologische und soziale Anforderungen. Diese werden von unabhängigen Institutionen kontrolliert.

In allem richtet sich dabei die Remei AG nach fünf Grundsätzen:

Biologisch

Förderung und Umstellung auf kontrolliert biologischen Anbau und Fruchtfolgewechsel.

Transparenz

Vollständige Rückverfolgbarkeit des Produktes und Kontrolle über alle Prozessstufen.

Fairness

Menschenwürdige Arbeitsbedingungen für Bauernfamilien und Textilarbeiter.

Innovation

Weiterdenken und bewusster Umgang mit den Ressourcen wie die Reduktion und Kompensation von CO₂-Emissionen.

Ökologisch

Respekt vor der Natur bedeutet u.a. kein Einsatz von giftigen Chemikalien.

www.remei.ch

Kredit, oder etwas anders gesagt: Leihgeld

Geld ist nicht einfach Geld. Man muss verschiedene Qualitäten unterscheiden. Rudolf Steiner prägte 1922 im Nationalökonomischen Kurs die Begriffe «Kaufgeld», «Leihgeld» und «Schenkgeld».

Die wichtigste Eigenschaft von Geld ist, dass es ein «Fliessmittel» ist, dass es von einem Menschen zum anderen fliesst, dass es Menschen miteinander verbindet. So sind z.B. alle Menschen, die mit Euro bezahlen, mit den Menschen der finanziell schwachen EU-Länder im südeuropäischen Raum verbunden.

Leihgeld

Beim Leihen ist das Entscheidende, dass mit dem Geld etwas geschaffen, etwas finanziert werden kann, wie z.B. Betriebe, Unternehmungen, Projekte. Je nachdem, was mit diesem Geld ermöglicht wird, schafft es einen ganz spezifischen Wert. Neues kann in die Welt kommen, was vorher nicht da war, das für die positiven Entwicklungen entscheidend sein kann, beispielsweise sinnvolle und wertorientierte pädagogische, medizinische, landwirtschaftliche, technische oder künstlerische Projekte.

Geld an sich ist neutral

Geld an sich hat keine ethische Dimension, ist neutral. Es kommt darauf an, wie es eingesetzt wird. Geld kann deshalb auch für Waffenproduktion und umweltschädigende Technologien geliehen werden. Es ist für mich als Bankier nicht gleichgültig, was mit dem Geld geschieht, was umgesetzt wird – denn Geld ist schon gar nicht der Verantwortung des Menschen entzogen: Die Leiher (Bank, Private) sind mitverantwortlich dafür, was

des Vorhabens und die Bedienung des Kredites (Zins, Rückzahlung). Das Bewusstsein für solche Prozesse gewinnt an Bedeutung angesichts einer sich ständig anonymisierenden Finanzwelt und ständig stattfindender Handlungen ohne Verantwortung für das, was geschieht; extremstes Beispiel hierfür ist die Spekulation.

Keine Kredite, keine Entwicklung

Bei der Qualität des Leihgeldes geht es nicht um Geldvermehrung und

wicklung unmöglich. Es liegt in der Natur der Sache, dass ein Mensch mit Ideen und Fähigkeiten Geld benötigt, um etwas aufzubauen, das er aber in dem Moment nicht hat. Wenn er darauf warten müsste, seine Impulse umzusetzen, bis er genügend Geld beisammen hätte, gäbe es keinen Fortschritt. Nun gibt es aber auch Menschen, die ihre Fähigkeiten oder Ideen nicht direkt umsetzen, dafür mit dem Geld, das sie übrig haben, etwas ermöglichen wollen. Dieses Geld kann dann vom Besitzer zu jemand anderem hinfließen. Dorthin, wo es gebraucht wird – ein gesunder Strom, der Zukunft ermöglicht. Man kann sagen, dass Spargeld eigentlich totes Geld ist und dass es durch den Kredit wieder zum Leben erweckt wird, natürlich nur, wenn das Geld dann dem Leben dient und nicht der Anhäufung.

Markus Jermann

Die Leiher sind mitverantwortlich dafür, was mit ihrem Geld geschieht.

mit ihrem Geld geschieht und wie sie den Kreditnehmer behandeln. Der Kreditnehmer hingegen ist verantwortlich für die Umsetzung

-anhäufung, sondern allein darum, dass Leihgeld etwas ermöglicht. Ohne Kredite wären ein Wirtschaften und eine gesellschaftliche Ent-

Fallbeispiel Freie Gemeinschaftsbank

Einander kennen

Die Freie Gemeinschaftsbank wurde 1984 als Genossenschaft gegründet und basiert auf den Erkenntnissen Rudolf Steiners zu Geldwesen und Sozialgestaltung. Handel mit Geld oder Spekulation sind per Statuten verboten. Als reine Kreditbank, die von der Zinsmarge zwischen Einlagezinsen und Kreditzinsen lebt, widmet sich die Bank, mit Sitz in Basel, der Unterstützung der Realwirtschaft und einer Erweiterung des Bewusstseins im Umgang mit Geld. Die Genossenschaftsanteile der Freien Gemeinschaftsbank werden nicht verzinst und nur im Konkursfall zurückbezahlt. Geld wird nicht als Ware verstanden, sondern als Mittel, Projekte für die Zukunft zu ermöglichen – als bewusst zu gestaltende Verbindung von Mensch zu Mensch. Eine Besonderheit der Freien Gemeinschaftsbank ist das persönliche Kennenlernen der Kreditnehmenden und ihrer Projekte. Wir besuchen alle Kreditnehmer vor Ort und sprechen mit den Einlegern ausführlich über ihre Bedürfnisse und Wünsche im Umgang mit Geld.

Die 19 Mitarbeitenden der Freien Gemeinschaftsbank betreuen eine Bilanzsumme von CHF 226,3 Mio. und CHF 45,3 Mio. ausserhalb der Bilanz als Treuhänder.

www.gemeinschaftsbank.ch

Fallbeispiel L'Aubier

Leihgeld durch Direktbeteiligung

L'Aubier, ein Verbund von Unternehmen in Montezillon bei Neuchâtel, besteht aus einem biologisch-dynamischen Bauernhof von 40 ha mit Verarbeitung und Direktvermarktung und einem angegliederten Tourismusbereich, bestehend aus einem Restaurant mit 120 Plätzen, einem Laden, einem Öko-Hotel mit 25 Zimmern und Seminarräumen, einem Café-Hotel in der nahe gelegenen Stadt Neuchâtel sowie einem generationenübergreifenden Wohnprojekt für Familien und Senioren.

Vom kleinen Hof zum grossen Projekt

L'Aubier SA, als Eigentümerin von Grund, Boden und Gebäuden, bildet den finanziellen Rahmen und wirkt zusammen mit der Stiftung L'Aubier, dem Hof L'Aubier und dem Verein L'Aubier Partenaires. L'Aubier entstand im Herbst 1979 auf der Grundlage einer kleinen

Landwirtschaft. Aus dem über die Direktvermarktung entstandenen Kreis von Kunden und Freunden bildete sich ein Hofumfeld, aus dem heraus sich anlässlich eines zum Verkauf stehenden benachbarten Restaurants eine Aktiengesellschaft zur finanziellen Beteiligung gründete. Die weitere Entwicklung erfolgte Schritt für Schritt, ohne vorgefasstes Gesamtkonzept, entlang konkreter Projekte.

Die über Jahre entwickelte juristische und finanzielle Struktur bringt zum Ausdruck, dass die verantwortlich tätigen Menschen von einem unterstützenden Umkreis die Freiheit zur Gestaltung bekommen. Die einzelnen Unternehmensbereiche sind wirtschaftlich selbstständig. Auf Transparenz und kollegiale Leitung wird hoher Wert gelegt. Die um die tätigen Menschen gruppierten Aktionäre und Darlehensgeber stellen dem Unternehmen Kapi-



Leihgeld: durch Direktbeteiligung in Menschen und Ideen statt in Immobilien investieren.

tal ohne massgebliche Mitbestimmungsrechte zur Verfügung und schenken die Stimmenmehrheit der «Idée L'Aubier» als gemeinnützigem Verein.

Über verschiedene Beteiligungsformen sind heute über 1300 Menschen finanziell in die Trägerschaft eingebunden: 705 Aktionärinnen, 143 Partizipationsscheininhaber, 192 Darlehensgeberinnen und

schliesslich 422 Obligationäre. Diese haben ihr Geld leihweise L'Aubier anvertraut, weil ihnen nicht die Rendite wichtig ist, sondern wofür ihr Geld eingesetzt wird, weil sie die Menschen am Ort kennen und ihnen die Beziehung von Mensch zu Mensch wichtig ist.

Die Kommunikation mit dem Umkreis aus Anlegern und Freunden ist ein zentrales Anliegen von

L'Aubier. Zweimal jährlich wird der Rundbrief «L'Aubier Nouvelles» im Umfang von vier bis zehn Seiten herausgegeben. Der Jahresbericht führt detailliert und allgemein verständlich die finanziellen Einzelheiten sowie die Ereignisse des vergangenen Jahres auf.

www.aubier.ch

Mit Landfreikauf zum Hof

Der Verkehrswert eines Hofes liegt rund dreimal höher als der Ertragswert. Wie eine Familie auf dem Randen – dank solidarischem Landfreikauf – trotzdem zu einem Hof kam, den sie sich eigentlich nicht leisten konnte, lesen Sie hier.



Landwirt Herman lutke Schipholt mit einigen seiner Tiere. Der Hofkauf wurde dank zinslosen Darlehen, Spenden und Bürgschaften möglich. Ein Schulbeispiel.

Herman lutke Schipholt bewirtschaftet seit 14 Jahren zusammen mit seiner Frau Regina den Randenhof bei Siblingen, Kanton Schaffhausen. Sie haben den Hof in Pacht. Ende 2010 war im Dorf ein Hof zu kaufen. Die beiden reichten ein Angebot ein. Die Pacht zusammen mit dem neuen Hof ergibt eine Betriebsgrösse, welche eine gemeinsame Bewirtschaftung mit den Söhnen erlaubt und damit gleichzeitig das Nachfolgeproblem löst.

Kaufpreis dreimal höher als Ertragswert

Der Kaufpreis entsprach in etwa dem Verkehrswert, d.h. dem Wert des Hofes gerechnet auf der Basis der aktuellen Preise des Landes in der Landwirtschaftszone und der landwirtschaftlichen Gebäude. Land, Boden unterliegt der Spekulation und wird immer teurer, auch in der Landwirtschaft. Ein Landwirtschaftsbetrieb ist bezüglich Ertrag beschränkt. Er kann einen bestimmten, aus langjähriger Erfahrung von den Landwirtschaftsämtern errechneten Ertrag in Franken erzielen. Dieser bildet die Berechnungsgrundlage für den Er-

tragswert. Erfahrungsgemäss entspricht heute der Verkehrswert, also der Kaufpreis, etwa dem Dreifachen des Ertragswertes. In Zahlen: Ist der Ertragswert eines Hofes CHF 300 000, so liegt der Kaufpreis bei ca. CHF 900 000. Wie kann der Bauer die Differenz von etwa CHF 600 000 finanzieren?

Die Erträge reichen nicht aus zur Finanzierung des Verkehrswertes
Konkret heisst das: Wenn ein Bauer einen Hof zum Ertragswert kaufen kann, dann sind die Kapitalkosten bei guter Bewirtschaftung in einem vernünftigen Rahmen. Wenn jedoch die Höfe zum dreimal so hohen Verkehrswert gekauft werden müssen, kann sich das nur leisten, wer bereits über ein ansehnliches Vermögen verfügt.

Als Ergänzung dazu noch folgender Gedanke: Jede andere industrielle Produktion muss kostendeckend arbeiten und berechnet dementsprechend die Preise. Würden die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte den effektiven Produktionskosten entsprechen, hätten wir in der Landwirtschaft dieses schier unlösbare Problem nicht.

Die Altersvorsorge steckt im Hof

Es ist noch komplexer. Betrachten wir die Situation der Bäuerinnen und Bauern, welche aus Altersgründen ihren Hof verkaufen müssen, weil keines der Kinder ihn weiterführen will, obschon in der direkten Erbfolge der Betrieb zum Ertragswert weitergegeben wird. Die ältere Generation der Bäuerinnen und Bauern mit eigenem Hof investierte kaum in eine Altersvorsorge, sondern steckte das verfügbare Geld laufend in die Weiterentwicklung ihres Betriebes. Bei Aufgabe ihres Betriebes sind diese Bäuerinnen und Bauern gezwungen, zur

Finanzierung ihrer Altersvorsorge den Betrieb über dem Ertragswert zu verkaufen.

70 Personen ermöglichen den Kauf
Herman lutke Schipholt sah, dass er diesen Betrieb nur kaufen konnte, wenn er die Differenz zwischen dem bezahlten Verkehrswert und dem Ertragswert anders finanziert. Er hatte Glück. Etwa 70 Personen aus dem Umkreis des Hofes haben ihm mit langfristigen zinslosen Darlehen, Spenden und Bürgschaften geholfen, den Hof zu kaufen.

Zwei Faktoren verunmöglichen vernünftige ökonomische Bedingungen für junge Bäuerinnen und Bauern: der durch die Landspekulation übermässig hohe Verkehrswert (Kaufpreis) und die Einschränkung, dass der Kauf von Höfen durch Stiftungen, Vereine, Genossenschaften usw. nicht möglich ist, auch nicht mit entsprechendem Stiftungszweck. Diese könnten jedoch die Differenz zwischen Verkehrswert und Ertragswert finanzieren. Damit könnten sie das Land der Spekulation entziehen und Jungbauern die Möglichkeit bieten, sich ihren Traum zu erfüllen.

Neue Erkenntnisse gewonnen

Durch die Beschäftigung mit diesen Fragen, durch seine vielen Gespräche mit Banken und Stiftungen sowie Privatpersonen sieht Herman lutke Schipholt die verschiedenen Dimensionen des Geldes und sucht zusammen mit dem Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft nach Lösungen.

Deutlich ist zum einen, dass die «Produktion» auf dem Bauernhof eigenen Gesetzen folgt. Bei

menschlichen Einflussbereiches. Der Bauer kann lediglich notwendige Korrekturmassnahmen treffen. Ähnlich ist es bei den Tieren. Auf den biodynamischen Höfen werden sie artgerecht gehalten und gefüttert. Sie werden nicht zu hohen Produktionsleistungen gezwungen. Ihr Wesen wird respektiert.

Zum andern: Sobald die Produkte den Hof verlassen, wird der Bauer zum wirtschaftlich Handelnden.



Herman lutke Schipholt
Seine Zusammenfassung über den Umgang mit Geld: «Geld fängt an zu stinken, wenn es nicht umgesetzt wird, genau wie der Mist.»

Aus dem Erlös der Produkte muss er den Pachtzins oder den Hypothekar- und Darlehenszins bezahlen, muss landwirtschaftliche Maschinen anschaffen, die Ausbildung seiner Kinder finanzieren und das für sich und den Hof Notwendige kaufen können.

Bio- und Demeterhöfe der Spekulation entziehen

Wenn die Bio- und die biodynamische Bewegung auch in Zukunft wachsen sollen, müssen Höfe der Spekulation entzogen werden. Das ist eine Aufgabe, die alle angeht, Bauern, Konsumenten, Banken und auch die Behörden. Alle sind aufgefordert, gemeinsam eine Lösung zu finden.

Der Boden ist uns nicht zum Besitz, sondern zur Pflege und Nutzung anvertraut. Wenn dieses Bewusst-

70 zinslose Darlehen, Spenden und Bürgschaften haben ihm geholfen, den Hof zu kaufen.

den Pflanzen liegen die Bedingungen des Wachstums und Gedeihens insbesondere im Boden und am Klima, also bei Sonne, Regen, Wind, d.h. ausserhalb des

sein wächst, werden der Handel und der Umgang mit Grund und Boden ein anderer. Das wird die Landwirtschaft verändern.

Fallbeispiel wirksamer finanzieller Entlastung

Zinslose Darlehen und Entschuldung

Seit vielen Jahren unterstützen der Konsumentenverein Bern sowie die Stiftung zur Pflege von Mensch, Mitwelt und Erde die biodynamischen Höfe bei der Finanzierung. Es ist ein einfaches, aber wirksames Modell, das sie anbieten. Sie leihen den Bauern Geld in Form eines zinslosen Darlehens. Bedingung ist, dass

das Darlehen nach einer gemeinsam festgelegten Zeit zurückbezahlt ist.

Die jährliche Amortisationsrate wird im Gespräch zwischen Geldgeber und Betriebsleiter festgelegt. Bevor das Geld fliesst, besuchen die Geldgeber den Hof und lernen so die Situation des Hofes und die Men-

schen kennen. Das schafft gegenseitiges Vertrauen. Zinslose Darlehen sind eine grosse finanzielle Entlastung.

Ein ähnliches Modell mit ebenso positiver Wirkung bietet die Stiftung zur Förderung der Rudolf Steiner Pädagogik in der Schweiz an.

Das Qualitäts-Management für die Zwischenmenschlichkeit

Wenn Menschen direkt für Menschen tätig sind, ist entscheidend, wie die Beziehung und das Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse gestaltet sind. Das soziale Umfeld und die sozialen Prozesse sind die Grundlagen. «Wege zur Qualität» macht sie sichtbar und zeigt Verbesserungspotenzial auf.

Die Bedeutung des Menschenbildes für die Gestaltung sozialer Prozesse wächst in der Masse, in der Menschen selbst Gegenstand von beruflichen Handlungen werden, wie z.B. in der Pädagogik, Heilpädagogik oder Sozialtherapie. In all diesen Fällen durchdringen sich gesellschaftliche und damit allgemeine Anliegen, z.B. bei der öffentlichen Finanzierung, sowie solche der persönlichen Lebensgestaltung

Beziehung von Mensch zu Mensch immer wieder neu schöpferisch gefunden bzw. erfunden werden. Qualitativ arbeiten bedeutet dann für eine Aufgabengemeinschaft, für die Entstehung solcher «Beziehungsdienstleistungen» das geeignete soziale Umfeld zu schaffen.

Die Arbeit am Menschen ist kein Produktionsvorgang

In den 90er Jahren kam die For-

zu entwickeln, zu beschreiben und darzustellen. Die Notwendigkeit, offene und zugleich verantwortbare Handlungsräume für individuell schöpferische Leistungen zu schaffen, lenkte damit den Blick weg vom Ergebnis hin zu dessen Entstehungsbedingungen, vom Zentrum in den peripheren Umkreis.

Gliederung in zwölf Einflussfelder

Welche Kräfte wirken im Leben einer Aufgabengemeinschaft zusammen, damit diese ihre Aufgabe erfüllen kann? Die Untersuchungen führten letztlich zu einer Gliederung in zwölf Einflussfelder, deren Gestaltungskräfte genauer untersucht und in ihrer Qualität und Anwendbarkeit beschrieben wurden. Damit diese zwölf Einflussfelder harmonisch und sozial wirksam werden können, sind sieben Prozessschritte ausgearbeitet worden.

Beispielhafte Prozesse

Zwei Beispiele mögen zur Charakterisierung des Verfahrens dienen.

Eines betrifft die Rolle, die das Aufgabenverständnis für die Zusammenarbeit spielt. Wo es fehlt oder nur schwach ausgebildet ist, häufen sich die Missverständnisse, Fehler und Konflikte. Der mangelnde Zugang zu den Grundlagen der Ge-

Verfahren erfassten Kräfte gleichzeitig einen notwendigen Lern- und Entwicklungsvorgang für die daran beteiligten Menschen, ohne deren Mitverantwortlichkeit sich die angestrebte Qualität der Aufgabenerfüllung nicht erreichen lässt.

Nur durch Mitverantwortlichkeit lässt sich die Qualität erreichen.

Qualitativ arbeiten heisst das geeignete soziale Umfeld schaffen.

und individuellen Entwicklung der betroffenen Menschen.

Arbeiten von Mensch zu Mensch

Das ist nicht immer spannungsfrei: Während gesellschaftliche Regelungen für alle gelten sollen und daher überwiegend normierend wirken, müssen individualisierte Handlungen in der Begegnung und

derung, die in der wirtschaftlich-technisch-industriellen Welt üblichen Qualitätssicherungs- und Managementverfahren auch auf soziale Einrichtungen zu übertragen. Die Einsicht, dass die Arbeit am Menschen im Kern gerade kein Produktionsvorgang ist, machte es notwendig, eine Handlungsalternative methodisch und systematisch

meinschaft macht es nötig, die Leistungen zu standardisieren, um die Aufgabenerfüllung sicherzustellen. Damit wird aber gerade der notwendige kreative Gestaltungsspielraum verbaut. «Wege zur Qualität» zeigt Möglichkeiten auf, wie Aufgabenverständnis entwickelt, vertieft und fortlaufend gepflegt werden kann.

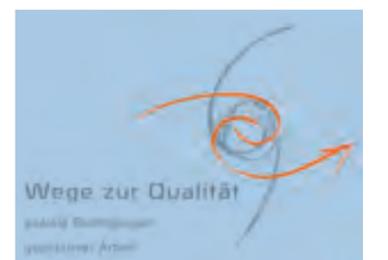
Aus der Individualität gemeinsam schöpfen

Ein zweites Beispiel betrifft die Frage, wie die schöpferischen Handlungspotenziale der Mitarbeitenden angeregt und ausgeschöpft werden und gleichzeitig die individuellen Handlungen doch im Sinne des Ganzen wirken können. In der Prozessfolge der «dynamischen Delegation» wird diese Frage dadurch beantwortet, dass der Delegationsvorgang in kollegiale Beratungs- und Reflexionsvorgänge rhythmisch eingebunden wird.

Es wird dadurch auch deutlich, dass moderne Zusammenarbeitsformen neues Verhalten erfordern, das man nicht ohne weiteres aus der Vergangenheit mitbringt. «Wege zur Qualität» sieht in der bewussten Pflege und Handhabung der im

Keine feste Formen vorgeben, sondern den Weg aufzeigen

«Wege zur Qualität» will nicht feste Formen vorgeben, sondern den Weg zu den diesen zugrunde liegenden lebendigen Formkräften erschliessen. Auf diesen Weg haben sich bis heute ca. 250 Einrichtungen (vom Kindergarten bis zum Altersheim) in verschiedenen Ländern in unterschiedlicher Intensität begeben. Aufgrund seiner inneren Geschlossenheit und methodischen Nachvollziehbarkeit wurde das Verfahren von der Schweizerischen Akkreditierungsstelle (SAS) anderen Managementsystemen gleichgestellt. Unter dem Namen Confidentia steht eine international akkreditierte verfahrensgemässe Auditierungs- und Zertifizierungsstelle zur Verfügung.



Udo Herrmannstorfer



Das Bienenvolk ist ein ganzheitlicher sozialer Organismus, Bienen und Königin dienen dem ganzen Bienenvolk. Ein ganzheitliches Weltbild regt die Menschen zu neuen sozialen Impulsen an.

Fallbeispiel «Wege zur Qualität»

Der Mensch – mehr als ein Objekt

Das Qualitätsverfahren «Wege zur Qualität» eignet sich vor allem für Einrichtungen mit solchen Aufgaben, bei deren Erfüllung sich die Handlungen zwischen den beteiligten Menschen erst in der Begegnung entfalten und gestalten. In der Schweiz nutzen z.B. die Rudolf Steiner Schulen, die heilpädagogischen Einrichtungen sowie einzelne Altersheime und Unternehmen dieses Qualitäts-Management.

www.wegezurqualitaet.info

Altersvorsorge: Achtung, Kapitalstau

Das 3-Säulen-Prinzip war ein typischer schweizerischer Kompromiss: Die erste Säule ist die AHV, die zweite die Einzahlung in die Pensionskasse, die dritte das Ersparte. Eine Bestandesaufnahme mit Anregungen zu Veränderungen.

Die Dreisäulenwirtschaft

1972 wurde die PdA-Initiative zum Ausbau der AHV zu einer Volkspension verworfen. Angenommen hingegen wurde der Gegenvorschlag des Bundesrates für die zweite Säule, der im Bundesgesetz über die berufliche Vorsorge seinen Niederschlag fand.

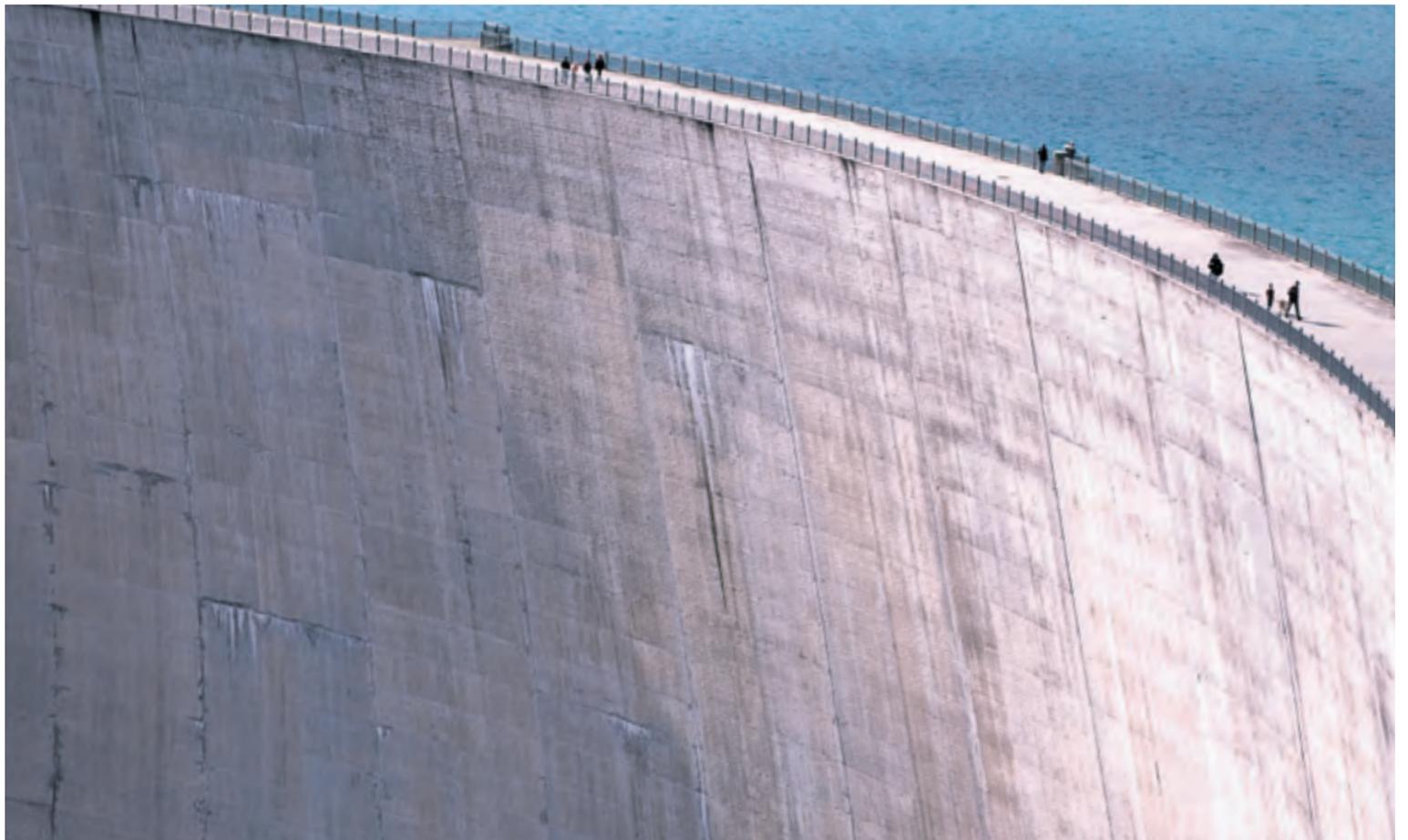
Die 1. Säule, die AHV, basiert auf dem Umlageverfahren, das bedeutet, dass die eingehenden Beiträge unmittelbar zur Rentenfinanzierung der Leistungsberechtigten verwendet werden. Die zweite Säule hingegen wurde im Kapitaldeckungsverfahren umgesetzt, d.h., die Beiträge der Versicherten werden am Kapitalmarkt angelegt und für jeden einzelnen wird somit das Kapital für die Rente gebildet. War dieser Volksentscheid richtig?

Der Kapitalstau übertrifft das Bruttoinlandprodukt massiv

Die Einführung des BVGs im Kapitaldeckungsverfahren verursacht eine massive Kapitalstauung. Idealerweise sollte dieses Kapital in die Realwirtschaft, also tatsächlich irgendwo reinvestiert werden. Aber diese enorme Kapitalmasse kann von der Realwirtschaft gar nicht absorbiert werden. Allein in der Schweiz betragen die Spargelder aus der 2. Säule über 700 Mia. Franken. Zum Vergleich: Das Bruttoinlandprodukt 2011 der Schweiz betrug 590 Mia. Franken.

Hohe Wahrscheinlichkeit von Blasenbildung

Die Wirtschaft braucht für neue Investitionen Kredite, die sie aus der Wirtschaftstätigkeit wieder zurück-



In der Altersvorsorge der Schweiz werden enorme Geldmengen gestaut. Das Verhältnis der drei Säulen zueinander müsste besser abgestimmt werden, sonst droht der Damm zu brechen.

werden und damit zu tieferen Produktpreisen führen, haben Konsumkredite und Investitionen in Finanzprodukte tendenziell Preissteigerungen zur Folge. Zu viel Kapital ergibt eine grosse Nachfrage nach Sachwerten, z.B. nach Land. Bei Grund und Boden ist das gut zu beobachten: Anlagesuchendes Kapital führt zu hohen Bodenpreisen, zu Landspekulation, diese wiederum zu Mietzinssteigerungen.

Im Gegensatz zum Kapitaldeckungsverfahren (BVG) wird beim Umlageverfahren (AHV) das mit

Entwicklung, ist nur dann zutreffend, wenn vorwiegend die arbeitende Bevölkerung die Renten finanziert. Denn würden die AHV-Beiträge analog der Mehrwertsteuer vom inländischen Umsatz der Unternehmen erhoben, so würde die AHV auch von allen Effektivitätssteigerungen der Wirtschaft profitieren und von der demografischen Entwicklung ziemlich unabhängig sein. Diese Finanzierungsart würde zudem die Exportwirtschaft viel konkurrenzfähiger machen, denn die Sozialbeiträge wären nicht mehr Teil der Lohnkosten und damit der Produkte.

In Umlauf bringen statt horten

Für die Renten kann man grundsätzlich das 3-Säulen-Prinzip befürworten. Das Verhältnis der einzelnen Säulen zueinander müsste jedoch besser abgestimmt werden. Gerade im Austarieren zwischen der 1. und der 2. Säule hätten wir ein Instrument, die Kapitalmengen und somit die Kreditmengen, welche die Realwirtschaft benötigt und auch verkraften kann, zu steuern und den jeweiligen Gegebenheiten anzupassen.

Die in immer kürzeren Abständen auftretenden Finanzkrisen sind auf

die viel zu grossen Kapitalmassen zurückzuführen. Sie gefährden unsere Wirtschaft immer wieder aufs Neue. Wir sollten die 1. Säule aus-

bauen und stärken und dagegen die 2. Säule massiv reduzieren.

Daniel Maeder

Fallbeispiel CoOpera Sammelstiftung PUK

Schafft initiativen Menschen Lebensgrundlagen

Die CoOpera Sammelstiftung PUK (Pensionskasse für Unternehmen, Künstler und Freischaffende) wurde 1984 gegründet. Ihr sind 430 Unternehmen mit rund 4200 Versicherten und 430 Rentnern angeschlossen. Das von ihr verwaltete Gesamtvermögen beträgt zurzeit rund CHF 412 Mio.

Das ideelle Ziel der CoOpera Sammelstiftung PUK ist es, alle Sparguthaben der Versicherten und Rentner in sozial innovative, umweltverträgliche und ethisch vertretbare Anlagen der Realwirtschaft zu investieren. Sie will soweit möglich Direktanlagen tätigen. Zudem wird bei den Anlagen angestrebt, die Verhältnisse, in die investiert wird, soweit möglich und sinnvoll in eine reale menschliche Beziehung zu stellen. Aus diesem Bestreben ist auch die Haltung zu erklären, dass möglichst keine Anlagen in anonymen Bereichen getätigt werden, wie das bei börsenkotierten Aktien und Anlagefonds der Fall ist.

Die PUK unterscheidet sich zudem gegenüber anderen Sammelstiftungen und Versicherungen in folgenden Bereichen: Sie bietet über 100 verschiedene Versicherungspläne an. Sie ist branchenneutral. Die Risikoprämien basieren auf einer umfassenden Solidarität, machen keine Unterschiede zwischen Mann und Frau, Jung und Alt und den verschiedenen branchenbedingten Risikogruppen. Der Umwandlungssatz beträgt 6,8% umhüllend. Alle Renten werden regelmässig der Teuerung angepasst.

www.coopera.ch

Wir sollten die 1. Säule ausbauen und dagegen die 2. Säule massiv reduzieren.

zahlt. Wenn gespartes Kapital nicht durch Kredite in der Realwirtschaft im Umlaufgehalten wird, müssen reale Sachwerte und Finanzprodukte aller Art für die Anlagen hinhalten. Dies führt unweigerlich zu den bekannten Finanzblasen aller Art.

Während Kredite in die Wirtschaft für Rationalisierungen und Produktivitätssteigerungen investiert

Beiträgen abgezackte Geld gleich wieder in Form von Renten in den Konsumkreislauf gebracht.

AHV über Konsum, nicht über Löhne finanzieren

Natürlich hat das Umlageverfahren auch seine Nachteile. Doch der immer wieder vorgebrachte Vorwand gegen das Umlageverfahren, nämlich die demografische Ent-

Schenkgeld ist ein starker Impulsgeber

«Lerne teilen»! Abgeben vom Eigenen – schon als Kinder werden wir zu freiwilligem und manchmal auch nicht ganz freiwilligem Schenken angehalten. Was bewirkt Schenken?



Ursula Piffaretti, Gründerin verschiedener Institutionen und Unternehmen. Sie war jahrelang als Verwaltungsrätin einer Handelsfirma, als Stiftungsrätin sowie als Mitglied im Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz tätig. 33 Jahre lebte sie im Tessin, ist verheiratet und hat fünf jetzt erwachsene Kinder. Vor einem Jahr übernahm sie die Buchhandlung Beer in Zürich. Ihr Anliegen ist die Förderung des modernen Kulturimpulses Anthroposophie.

Meistens ist uns nicht klar bewusst, dass die Eltern ihre Kinder beschenken, wenn sie ihnen geben, was diese benötigen, um zu leben, zu wachsen, sich zu entwickeln. Das wird nicht als besondere Tugend, sondern als völlig natürlich und selbstverständlich angesehen.

Geld schenken heisst Interesse schenken

Dass das Schenken der Eltern eine wirtschaftlich produktive Seite hat, sehen wir leicht ein: sind doch die jetzigen Kinder die künftigen Wirtschaftsteilnehmer und werden als Garanten für die Weiterentwicklung dessen angesehen, was wir in die Wege geleitet haben.

Dem Schenken wohnt ein Empfindungsimpuls inne: Wir empfinden,

dass an einem Ort Geld aktiv gebraucht wird, um Gegenwart oder Zukunft zu ermöglichen. Geld, welches wir nicht direkt gebrauchen, ruft eigentlich danach, aktiv eingesetzt zu werden.

Schenken setzt voraus, zu begreifen, was andere nötig haben – sei es

Weg ins Leben nehmen. Schenkgeld bewirkt eine wie auch immer getretete unmittelbare Aktivität.

Die grosse Anzahl der Vereine, Stiftungen und anderer Sammelorganisationen in der Schweiz beweist, wie vielfältig und individuell, wie reich mit Schenkgeld unterstützt

Schenken setzt voraus, zu begreifen, was andere nötig haben.

Brot, Kleidung, Geld, eine Freude, Zuwendung. Es heisst auch, wir schenken diesem anderen Menschen Interesse oder aber wir fördern die Sache, die er unternehmen, der er dienen will. Schenken setzt voraus, dass der Schenkende über das Gut verfügt, welches dem anderen nötig oder lieb zu erhalten ist. Zum Geldgeschenk gehört Interesse am Beschenkten oder an den Impulsen, die dieser mit dem Geld verwirklichen will und wird.

Schenkgeld aktiviert

Bin ich hingegen der Beschenkte, so können meine bisher aufgestauten Impulse und Taten dank der Ermöglichung durch Spenden ihren

sie sind. Wir können ahnen, wie produktiv alle diese Initiativen für Gegenwart und Zukunft sind.

Geld verschwindet, Möglichkeiten tauchen auf

Schenken gehört zu unserer Wirtschaft. Was Geld erbringt, ist nur ein kleiner Teil der Wirtschaft. Mächtig hingegen, produktiv und zukunftsgerichtet ist, was aus Sicht des ehemaligen Besitzers Geld «verschwinden» und es als vielfältige und auch als ganz neue, unvorhersehbare Impulse und Möglichkeiten wieder auferstehen lässt: das Schenken.

Ursula Piffaretti

Diese Organisationen unterstützen uns.



Ausgezeichnet biodynamisch.



- Saner Apotheke in Arlesheim, Dornach und Basel
- Bellevue Apotheke Zürich – 24h/365 Tage offen
- Arbeitsgemeinschaft Sterbekultur, www.sterben.ch

Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen; Stiftung Edith Maryon; Stiftung Evidenz; Stiftung zur Förderung der Rudolf Steiner Pädagogik; Stiftung zur Pflege von Mensch, Mitwelt und Erde; Verband für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie; Verein für biodynamische Landwirtschaft; Verein zur Förderung anthroposophischer Institutionen.



Heute tritt als Gruppe in Erscheinung, was mit einer Pensionskassengründung angefangen hat (CoOpera Sammelstiftung PUK, CoOpera Beteiligungen AG, CoOpera Immobilien AG, CoOpera Leasing AG). Das Vorsorgegeld sollte – das war die Auffassung der Gründer – nicht der Intransparenz und Unberechenbarkeit der Kapitalmärkte ausgeliefert werden, sondern direkt in die Finanzierung konkreter, nachhaltiger Wirtschafts- und Kulturprojekte fliessen. Damit leben diese Einrichtungen nicht nur ideellen Zielen nach. Sie waren in den vergangenen 25 Jahren auch wirtschaftlich erfolgreich. So konnte die Finanzkrise die Leistungsverpflichtungen der Pensionskasse in keinem Moment in Frage stellen. www.coopera.ch

Jeder Franken zählt – jetzt gleich einzahlen:

**PC-Konto:
10-749020-0**

IBAN:
CH06 0900 0000 1074 9020 0

Ja, ich gebe Impulse und spende.

Ihre Spende stärkt die Forschung und Weiterentwicklung einer Wirtschaft, die auf den Menschen baut. Sie gibt Impulse für eine gründlich neue Denkweise in der Ökonomie.

Online: www.fondsgoetheanum.org